„Spare in der Zeit, so hast Du in der Not!"

Dieses alte, wahre Sprichwort sollten in jetziger Zeit in erster Linie unsere Farmer beherzigen. Die gegenwärtigen hohen Preise für Weizen und alle anderen Getreidesorten, wie auch für Vieh und überhaupt alle Produkte der Farmwirtschaft, bringen es mit sich, daß unsere Farmer im Durchschnitt über bedeutend höhere Summen von verfügbarem Bargeld zu bestimmen haben, als dies vor einigen Jahren der Fall war.

Es ist sehr wohl zu verstehen, daß unsere Farmer, die so lange Jahre bei sehr schwerer Arbeit mit äußerst schwierigen Verhältnissen zu kämpfen hatten, und noch vor etwa vier oder fünf Jahren viel zu niedrige Preise für ihre Farmprodukte erhielten, jetzt in erster Linie daran denken, Verbesserungen in ihren Heimen und auf ihren Farmen einzuführen und sich auch so manches anzuschaffen, was das Leben etwas angenehmer erscheinen läßt. Wir denken dabei nicht nur an das immer allgemeiner werdende Automobil, das viele schon mit zu den unentbehrlichen Bestandteilen einer Farmausrüstung rechnen, sondern noch an so manche andere Sache, die der Farmer sich in früheren Jahren versagen mußte, weil die Ergebnisse seiner Mühen trotz aller harten Arbeit nicht einen gerechten und ausreichenden Gewinn einbrachten.

Diese Besserung der Verhältnisse ist unseren Farmern von ganzem Herzen zu gönnen. Sie hatten sich eine derartige Wendung zum Besseren schon längst durch schwere Arbeit vollkommen verdient. Nun wissen wir aber, daß so mancher unserer deutschsprechenden Farmer im Westen Canadas die Ersparnisse der letzten Jahre sorgsam in einem Winkel versteckt in seinem Farmhause hält. Der Grund dafür ist in vielen Fällen ein unberechtigtes Mißtrauen in die Institutionen unseres Landes. Allen denen, die ihr Geld nicht an Privatpersonen ausborgen und auch nicht einer Bank anvertrauen wollen, raten wir, ihre Ersparnisse in Regierungsbondscheinen der Provinzialregierung von Saskatchewan anzulegen. Die Regierung der Provinz Saskatchewan benützt alle Gelder, die sie durch den Verkauf solcher Bondscheine erhält, nur zu einem bestimmten Zwecke, der durch Gesetz festgelegt ist. Alle diese Gelder werden nur als erste Hypotheken („First Mortgages") auf Farmland in Saskatchewan an solche Farmer ausgeliehen, die ihren Betrieb vergrößern, Neubauten aufführen, oder neues Land dem Anbau zuführen wollen. Das Geld steht also vollkommen sicher. So lange es Landwirtschaft und Farmbetrieb in Saskatchewan geben, so lange der canadische Westen und eine Provinz Saskatchewan überhaupt bestehen werden, so lange werden diese Regierungsbondscheine so gut und sicher wie bares Geld sein. Jedenfalls sind die Bondscheine ein viel sicherere Kapitalsanlage als ein Bündel aus Papier hergestellter Banknoten, die ein Farmer in irgend einem Winkel seines Hauses aufheben mag.

Außerdem sollten unsere Farmer bedenken, daß es eine sehr gewagte Sache ist, größere Summen von Bargeld im Hause zu halten. Niemand kann sagen, daß er so aufgehobene Ersparnisse vor Feuer, Dieben oder anderen unliebsamen Einflüssen vollständig sicher beschützen kann. Außerdem gehen dem Manne, der seine Ersparnisse in Bargeld zuhause behält, die schönen Einnahmen an Zinsen verloren. Nehmen wir, um ein Beispiel zu geben, einmal an, Farmer L. hat $5000.00 im Hause. Das ist ein totes Kapital, das ihm garnichts einbringt und dessen plötzlicher Verlust er jeden Tag befürchten kann. Würde er für die $5000.00 Regierungsbondscheine kaufen, so würde er alle sechs Monate von der Regierung einen Scheck für $125.00 als Zinsen erhalten. Die $5000.00 würden ihm also in jedem Jahre $250.00 einbringen.

Leute, die ihr Geld in einem Sparkonto bei einer Bank angelegt haben, erhalten nur 3 Prozent Zinsen, während die Regierung an die Käufer von Bondscheinen 5 Prozent bezahlt.

Im Laufe der letzten zwei Wochen haben wir zu unserer großen Freude bemerken können, daß unsere Farmer immer deutlicher einsehen, welch gute Kapitalsanlage ihnen durch den Kauf dieser Regierungsbondscheine geboten ist. Jeden Tag treffen jetzt in unserer Office Geldsendungen von deutsch sprechenden Farmern des Westens ein, für die wir den Ankauf von Regierungsbondscheinen vermitteln.

Diese Geldüberweisungen werden von Tag zu Tag zahlreicher und wir hoffen, daß diese Zeilen dazu beitragen mögen, daß noch viel mehr unserer Landsleute sich recht bald entschließen werden, wenigstens einen Teil ihrer Ersparnisse in Regierungsbondscheinen anzulegen. Aus diesem Grunde fügen wir hier nochmals folgende Erklärungen an und veröffentlichen noch fortgesetzt die beiden ausführlichen Artikel über den Ankauf von Bondscheinen, zusammen mit dem Applikationsformular auf dieser Seite unserer Zeitung.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir gleich erwähnen, daß natürlich auch Personen, die außerhalb der Provinz Saskatchewan wohnen, unsere Regierungsbondscheine kaufen können. Obgleich natürlich die Mehrzahl unserer Landsleute, die durch unsere Vermittelung Bondscheine der Regierung kaufen, in der Provinz Saskatchewan wohnen, haben wir doch auch bereits eine ganze Anzahl von Bondankäufen für Deutsche vermittelt, die in Manitoba, Alberta, ja selbst in Britisch Columbia und in Nord-Dakota in den Ver. Staaten wohnen. Wir erwähnen diese Tatsache nur, da wir einige Anfragen von Lesern in Alberta erhielten, die der Ansicht zu sein scheinen, daß nur Leute, die in Saskatchewan wohnen, diese Bondscheine kaufen dürften.

Von einer Veröffentlichung der Namen und Beträge müssen wir allerdings absehen, da fast jeder Käufer von Bondscheinen die Ansicht vertritt, daß seine privaten Geldgeschäfte nicht zum Gegenstande einer Veröffentlichung in der Zeitung gemacht werden sollen. Natürlich tragen wir diesem Gefühl Rechnung und behandeln, wenn der Käufer es so wünscht, sein Geschäft mit vollständiger Diskretion.

Glauben Sie, daß es Ihre Pflicht ist, uns zu helfen?

Jedem, der die Ereignisse unserer Zeit und den Wechsel der Verhältnisse in unserem Lande aufmerksam betrachtet, muß sich mit immer größerer Klarheit die Ueberzeugung aufdrängen, daß sich neue Ideen und Gedanken in unserem demokratischen Lande nur durch die Macht organisierter Massen durchsetzen.

Wenn wir also als eine große Gruppe von Bürgern im canadischen Westen, die zusammen gehören, weil wir oder unsere Eltern hier eingewandert sind, weil wir dieselbe Sprache sprechen, weil wir in vieler Beziehung in der gleichen Weise denken und fühlen, — wenn wir also hier etwas erreichen wollen, wenn wir uns und unsere Ansichten durchsetzen wollen, brauchen wir Organisation, brauchen wir vor allem ein Band, das uns alle zusammen hält und den Gedankenaustausch zwischen uns vermittelt. Dieses Band stellt unsere Zeitung „Der Courier" dar.

Nun, es ist ja genugsam bekannt, daß unsere Zeitung jetzt einen äußerst schweren Stand hat und sehr viel angefeindet wird. Um unserem großen Leserkreise in der rechten Weise dienen zu können, ist es eine dringende Notwendigkeit, daß wir auch geschäftlich und finanziell stark und unabhängig dastehen. Aus unserer Anzeige auf Seite 15 ersehen Sie, daß wir uns bemühen, unsere Leserzahl zu erhöhen. Wenn es uns gelingt, viele neue Leser zu gewinnen, so wird nicht nur unsere Stellung in geschäftlichem Sinne bedeutend stärker sein wie bisher, sondern auch unser Einfluß wird um das Doppelte wachsen, und wir werden um soviel besser in der Lage sein, Ihnen und allen unseren Lesern und Landsleuten dienen zu können. Wir können jetzt nicht wie viele unserer englischen Zeitungen mit großen Wettbewerben vor unsere Leser treten und ihnen für Gewinnung neuer Abonnenten Preise anbieten. Wir sind jedoch überzeugt, daß dies auch nicht nötig ist. Unsere Zeitung hat sich als unerschrockener Vorkämpfer für unsere Landsleute einen so guten Ruf erworben, daß sie sich selbst empfiehlt.

Wir bitten unsere Freunde und Leser heut nur um etwas freiwillige Mitarbeit. Wenn Sie einsehen, wie dringend notwendig es für uns ist, daß der Courier als starke und unabhängige Zeitung dasteht, so werden Sie sicher gern bereit sein, uns zu helfen. In jetziger Zeit sollte es nicht mehr vorkommen, daß zwei oder drei Leser einen Courier zusammen halten. Um der guten Sache willen sollte jeder seinen eigenen Courier halten und — bezahlen. Auch diejenigen unserer Freunde, die die Neuigkeiten aus englischen Tageszeitungen nehmen, sollten, um die gute Sache zu unterstützen, auch unserem Courier die Treue als gute und pünktlich zahlende Abonnenten bewahren.

Wenn Sie bedenken, daß wir in der Zukunft eine große Arbeit zu leisten haben und daß es notwendig ist, die Masse in voller Stärke zusammen zu bekommen, — wenn Sie erwägen, daß eine Vermehrung der Abonnentenzahl des Courier nicht nur unserer Zeitung hilft, sondern indirekt Ihnen selbst einen Dienst erweist, so sollten Sie, wie jeder einzelne unserer Leser gern bereit sein, uns um der guten Sache willen zu helfen.

Wir richten heut die Bitte an unsere Freunde, daß jeder Courierleser unter seinen Verwandten, Freunden und Nachbarn uns wenigstens einen neuen Leser wirbt und uns den Abonnementsbetrag für den neuen Leser für ein Jahr einsendet. Jeder benutze dafür den Bestellzettel, der unserer Anzeige auf Seite 15 beigefügt ist. Wer uns helfen will, schiebe es nicht auf. Die jetzige Zeit ist am günstigsten dafür.

Erwägen Sie noch einmal, daß es im Interesse der Allgemeinheit, mit dem Ihr eigenes persönliches Interesse so eng verknüpft ist, dringend notwendig ist, daß wir Alle mithelfen, unsere Zeitung so stark und unabhängig wie nur möglich zu machen. Wenn Sie dies erwägen und finden, daß es Ihre Pflicht ist, uns zu helfen, so gehen Sie unverzüglich an's Werk und helfen Sie uns, durch Gewinnung neuer Leser stärker und einflußreicher zu werden. Reichen Erfolg dem guten Werke!

Ein offener Brief

Wichtig für alle „Courier" Leser

Geehrter Herr! Winnipeg, im Juli 1918.

Hopfen und Malz — Gott erhalt's! Diesen guten alten Spruch wollen wir auch im allertrockensten Amerika nicht vergessen. Die Herren Temperenzler können uns wohl die „Bars" schließen, den Verkauf des edlen Gerstensaftes unterbinden, sie können es aber nicht verbieten, daß wir unser Bier für den eigenen Gebrauch selbst bereiten.

Das beste, vielerprobte und best bewährte Mittel, um ein treffliches Bier herzustellen, ist der bekannte bayerische Bierextrakt. Sie haben schon oft in dieser Zeitung davon gelesen und werden wissen, daß die Hagen Import Co.

ein eigenes Geschäft in Winnipeg

etabliert hat, von wo aus alle Bestellungen schneller und sorgfältiger erledigt werden, als es irgendeiner Firma im Osten Canadas möglich ist. Und unsere Kunden versichern uns, daß dieser aus „bayerisch Bierextrakt hergestellte schäumende köstliche Trank besser als Brauereibier ist, und jedermann kann es sich ohne Mühe mit einfachem Küchengerät und etwas Zucker oder Syrup herstellen.

Und der Preis?

2½ Cent pro Pintflasche, doppelt und dreifach so billig als Hotelbier! Aus einer Büchse, die in Canada zollfrei $1.50 kostet, bereiten Sie 7 Gallonen dieses trefflichen Tausbieres, und der Versand ist überallhin gestattet.

Eine große Preisermäßigung

tritt ein, wenn Sie ein Dutzend Büchsen auf einmal bestellen; wir liefern diese portofrei für $13.20,

also nur $1.10 pro Büchse

Wir wiederholen; wenn Sie 12 Büchsen bestellen. Einzelne Büchsen kosten infolge des höheren Portos usw. $1.50. Auf jeden Fall haben Sie stets

Unsere Garantie

Wenn Sie den bayerischen Lagerbierextrakt nicht genau unserer Beschreibung entsprechend finden, dann erhalten Sie Ihr Geld ohne Frage zurück. Unsere besten Referenzen sind tausende zufriedener Kunden in allen Staaten, und wir bitten Sie, einige der folgenden Anerkennungsschreiben zu lesen.

Wir tragen Sorge, daß Sie voll und ganz zufriedengestellt werden, denn wir möchten Sie als ständigen Kunden behalten. Bestellen Sie heute noch eine Büchse und überzeugen Sie sich selbst!

Hochachtend

Hagen Import Company

Deutsch-Canadisches Versandgeschäft.

Bitte lesen Sie was unsere Kunden sagen:

Dies sind einige wenige von hunderten von Anerkennungsschreiben. Die Originalbriefe, in verschiedenen Sprachen, können jederzeit gerne eingesehen werden.

Senden Sie sofort wieder eine Büchse Ihres bayerischen Bierextraktes, es schmeckt so gut, daß wir es kaum so schnell machen können, als wir es trinken.

A. G. Tongisch, Denver, Col.

Bitte übersenden Sie umgehend 3 Büchsen Ihres vorzüglichen Bier-Extraktes, sowie 3 Dutzend Patent-Gummipropfen. Wir finden den Extrakt ausgezeichnet und möchten das so leicht herzustellende Getränk nicht wieder entbehren.

G. J. Sanborn, Mullrann, Sask.

Empfehle den bayerischen Bierextrakt aufs beste, denn es ist das wohlschmeckendste Bier, das man überhaupt bekommen kann und es ist mit Leichtigkeit und ohne weitere Umstände zu machen.

H. Tickman, Yakima, Wash.

Bitte sofort 2 Büchsen Ihres berühmten Extraktes; der Stoff ist vorzüglich.

P. Schmitz, Hastings, Nebr.

Jeder kann sich ein Bier, das dem allbekannten „Münchener Hofbräu" kaum nachsteht, mit Leichtigkeit mittels dieses trefflichen Bierextraktes zu Hause herstellen. Ich habe mich selbst überzeugt und bin aufs höchste befriedigt.

Pastor G. P., St. Paul, Minn.

Das Bier, das ich genau nach Rezept gemacht, ist wirklich herrlich. Jedermann, dem ich zu kosten gab, konnte es nicht genug loben. Sie werden noch mehr Kunden durch mich erhalten.

Jans Olsen, Duluth, Minn.

Das Bier ist sehr gut. Schicken Sie mir diesmal gleich für $9.00.

G. Georg, Sutherland, Sask.

Patent Gummipfropfen

Wenn Sie keine guten Flaschenverschlüsse haben, empfehlen wir Ihnen unsere Patentpropfen, die auf jede Bierflasche passen, jahrelang haltbar sind und die Flaschen tadellos fest verschließen. Preis pro Dutzend 45 Cent, portofrei.

Ueberall zum Wiederverkauf dieses beliebten Extraktes gesucht, wo noch nicht vertreten. — Guter Verdienst für Interessenten.

Bestellschein

Bestellen Sie heute noch und seien Sie für die heiße Zeit vorbereitet! Benutzen Sie diesen Bestellschein: Hagen Import Co., Box 818, Dept. C., Winnipeg, Man.

Senden Sie mir gefl. postwendend portofrei ..... Büchsen „bayerisch Bierextrakt" (mit deutscher Anweisung) @ $1.50, wofür ich hier $ ..... (Money Order oder Bank Draft) beilege. Die Hagen Import Co. übernimmt volle Garantie für beste Qualität dieses Extraktes.

Name .....

R. R. No. ..... P. O. und Provinz .....

Anleihen für Vieh

Die Union Bank of Canada ist bereit, gutstehenden Farmern Anleihen zum Ankauf von Vieh zu Zucht- oder Mastzwecken zu niedrigen Zinsen zu geben.

Es liegt im besten Interesse der Farmer, ihre Herden zu vergrößern. Besprechen Sie diese Sache mit dem lokalen Geschäftsführer der Bank.

UNION BANK
OF CANADA

Eingezahltes Kapital $5,000,000.00
Total Vermögen über $140,000,000.00

Regina-Zweig:
O. F. Seeber, Manager.

Die Pionier Bank von Western Canada

Musik gehört in jedes echte Heim

Ehe Sie ein Klavier, ein Harmonium, eine Violine, ein Grammophon oder irgend ein Instrument kaufen, schreiben Sie an das größte und beste Musikgeschäft des Westens: **Heintzman & Co.**

Wenn Sie irgend ein Musikinstrument, oder Ersatzteile für Instrumente, oder Saiten und Noten brauchen, so tun Sie stets am besten, sich an ein **altbewährtes Spezialmusikgeschäft** von gutem Rufe zu wenden.

Wirklich gute Musik können Sie nicht bekommen, wenn Sie minderwertige Instrumente zu Schleuderpreisen in Ramschgeschäften kaufen.

Sie erhalten den berühmten und ausgezeichneten „Victrola" Phonographen bei uns für nur $27.50

Einige gebrauchte Hausorgeln und Pianos zu besonders billigen Preisen auf Lager.

Heintzman & Co.
Regina -:- Sask.

Graf Roon über die Friedensbedingungen Deutschlands.

Paris, 8. Juli. — Folgendes sind, nach einer Havas-Depesche von Basel, Schweiz, die Bedingungen des deutschen Friedensprogramms, das in den „Nachrichten" in Görlitz, Preußen, von Graf Roon veröffentlicht wurde, der ein Mitglied des preußischen Herrenhauses ist.

Graf Roon sagt, daß Deutschland in Anbetracht seiner Stärke zu folgenden Bedingungen berechtigt sei, und bis dieselben realisiert worden seien, sollte kein Waffenstillstand und kein Einstellen des Tauchbootkrieges stattfinden:

Annektion Belgiens mit administrativer Autonomie im Innern; Unabhängigkeit Flanderns; Annektierung der ganzen Küste von Flandern, einschließlich von Calais.

Annektion der Briey- und Longuy Basins und der Gegenden von Toul, Belfort und Verdun ostwärts.

Wiederauslieferung aller Kolonien an Deutschland, einschließlich von Kiao-Chau.

Großbritannien muß an Deutschland solche Flottenbasen und Kohlenstationen überschreiben, wie sie Deutschland bezeichnet.

Großbritannien muß Gibraltar an Spanien zurückerstatten, seine Kriegsflotte an Deutschland übertragen, Aegypten und den Suezkanal an die Türkei zurückgeben.

Griechenland muß unter dem früheren König Konstantin wieder etabliert werden mit Grenzen wie vor dem Kriege.

Oesterreich und Bulgarien werden sich in Serbien und Montenegro teilen.

Großbritannien, Frankreich und die Ver. Staaten müssen die gesamten Kriegskosten Deutschlands zahlen und die Entschädigung soll wenigstens $45,000,000,000 betragen. Ferner müssen sie sich verpflichten, sofort Rohmaterial zu liefern.

Frankreich und Belgien sollen auf deren Kosten besetzt bleiben, bis die Bedingungen ausgeführt sind.

Fünf deutsche Tauchboote versenkt.

Aus einem atlantischen Hafen. — Die Zerstörung von fünf deutschen Tauchbooten in europäischen Gewässern von britischen Transportschiffen und amerikanischen und britischen Zerstörern, welche dieselben begleiteten, wurde von Passagieren, die unlängst hier auf einem englischen Dampfer eintrafen, beschrieben. Die Transportschiffe, von denen eines 7,000 amerikanische Soldaten nach Europa schaffte, versenkten drei der Tauchboote, während die Zerstörer die anderen beiden erlegten, wie die Passagiere erzählten. Die Schiffsoffiziere bestätigten ihre Erzählungen.

Die Passagiere beobachteten die Versenkung des 5,436 Tonnen großen britischen Frachtdampfers „Orissa," der ihrer Begleitung angehörte, als der Zug etwa eine Tagereise von England entfernt war. Die „Orissa", die in Ballast nach Amerika fuhr, wurde von einem ungesehenen Tauchboot versenkt. Bald aber hatte einer der amerikanischen Zerstörer, der zur Begleitflotte gehörte, dasselbe entdeckt und warf eine Tiefbombe ab, welche das Tauchboot traf. An demselben Abend wurde ein Tauchboot von einem Passagierschiff gesichtet, dessen Schießmannschaft dasselbe durch Schüsse versenkte.

Die anderen drei Tauchboote wurden auf der Fahrt nach Osten von einem anderen Begleitzug zerstört. Sie sagten, daß ein britischer Transportdampfer, mit 7,000 amerikanischen Soldaten an Bord, ein Tauchboot rammte, welches mit zwei anderen sichtbar wurde, als ein schwerer Nebel sich plötzlich hob. Einige Augenblicke später trafen die Geschütze des Schiffes ein anderes Tauchboot, während ein britischer Begleitkreuzer das dritte zerstörte.

Verluste der norwegischen Schiffahrt.

Washington. — Zwanzig norwegische Schiffe von zusammen 26,833 Tonnengehalt wurden während des Monats Juni mittelst Minen oder U-Booten versenkt. Dreißig Mann werden vermißt. Man nimmt an, daß sie alle ertrunken sind.

Schweden protestiert gegen Minenlegen.

Stockholm. — Die schwedische Regierung hat einen Protest in Berlin eingelegt bezüglich der Entdeckung von zwei verankerten deutschen Minen im Kattegat, die der Schiffahrt gefährlich sind. Schweden war von der Anwesenheit der Minen nicht benachrichtigt.

Französischer Staatsbeamter besucht Papst.

Rom. — Papst Benedikt hat vor einigen Tagen den Baron Denys Cochin, ein früheres Mitglied des französischen Kriegskabinetts ohne Portfolio, in Audienz empfangen.

Armenier besetzen Erivan.

Amsterdam. — Wiener Depeschen zufolge haben 25,000 Armenier die Stadt Erivan besetzt.

(Erivan zählt ungefähr 35,000 Einwohner und liegt etwa 100 Meilen südwestlich von Tiflis in Russisch Armenien.)

Clemenceau an der Front.

Paris. — Premier Clemenceau ging am Sonntag Morgen an die Front und kehrte abends wieder zurück. Er erklärte sich sehr zufrieden mit der Kriegslage.

Der Berliner „Vorwärts" über den Frieden.

Amsterdam, 8. Juli. — In einem verzagten Artikel über die jetzige Nahrungsmittel-Situation in Deutschland weist die sozialistische Zeitung „Vorwärts" in Berlin offen darauf hin, daß der allgemeine Mangel den Geist des Volkes untergrabe. Er erklärt, daß unter ihm die Frage „eines baldigen Endes des tragischen Weltkrieges wieder von dringender Wichtigkeit geworden ist."

London, 8. Juli. — Der Berliner „Vorwärts" schreibt: „Das deutsche Volk ist so friedenssehnsüchtig, daß irgend ein vernünftiges Entgegenkommen seitens der Alliierten den Frieden herstellen mag. Deutschland verspürt infolge der Isolierung mit den überseeischen Ländern den Verlust von Rohmaterialien.

Deutschland verlangt neuen Kriegskredit.

Amsterdam. — Ein Telegramm aus Berlin besagt, daß eine Vorlage für einen neuen Kriegskredit von 15,000,000,000 Mark, der durch Anleihen gedeckt werden soll, im Reichstag eingereicht wurde.

Influenza-Epidemie in Deutschland.

Amsterdam. — Die „spanische Influenza", grassiert gegenwärtig in Deutschland. In Berlin allein sind 25,000 Fälle zu verzeichnen; die Hospitäler sind überfüllt.

Weiteres Darlehen an Frankreich.

Washington. — Ein Kredit von $100,000,000 wurde Frankreich abermals durch das Schatzamt bewilligt. Hiermit beläuft sich der Gesamtbetrag der Darlehen an Frankreich auf $1,765,000,000 und der an die Alliierten auf $6,081,590,000.

Dampfer an spanischer Küste versenkt.

Aus einem atlantischen Hafen, 8. Juli. — Bei einem Angriff eines deutschen Tauchbootes auf von Kriegsschiffen begleitete Dampfer, die nach Amerika fuhren, wurde ein Schiff namens „Orissa" vor einigen Tagen an der spanischen Küste torpediert und versenkt.

Erhöhung der belgischen Kriegsentschädigung

Amsterdam. — Die Zeitung Les Nouvelles schreibt, daß die deutsche Regierung die Kriegsentschädigung, welche Belgien monatlich an Deutschland zu entrichten hat, von 50,000,000 Francs auf 60,000,000 erhöht hat. Auf jeden Kopf der Bevölkerung entfallen somit 750 Francs.

Angeblich deutsche Bedingungen für Polen

London. — Die Hauptpunkte der deutschen Lösung der polnischen Frage, welche von allen Zentralmächten gutgeheißen werden, sind in der „Augsburger Abendzeitung" veröffentlicht, sagt eine Exchange Telegraph Depesche von Zürich. Die Bedingungen sind:

„Die Grenze wird vom deutschen Höchstkommando nach militärischen Notwendigkeiten festgesetzt.

„Die polnische Armee wird auf 90,000 beschränkt sein.

„Fünfzig Jahre lang muß Polen den Zentralmächten die günstigsten ökonomischen Konzessionen machen auf dem Prinzip der meistbegünstigten Nation.

„Veröffentlichung von deutschen, österreichischen, bulgarischen und türkischen Zeitungen muß erlaubt werden.

„In irgendeiner Lokalität, wo zehn deutsche Kinder sind, muß eine deutsche Schule eröffnet werden."

Das Blatt fügt hinzu, daß auch Vorschriften für eine wahlweise Monarchie gemacht sind. Die deutschen Bedingungen werden der Verfassung einverleibt, die nicht ohne Gutheißung der Zentralmächte modifiziert werden kann.

Kanzler geht nach Wien.

Amsterdam. — Der deutsche Kanzler, Graf von Hertling, hat zwischen dem 7. und 9. Juli Wien besucht, wie eine Wiener Depesche an die „Berliner Kreuzzeitung" sagt.

Etwas aus dem britischen Abgeordnetenhause.

London, 8. Juli, über Ottawa. — Indem das Parlamentsmitglied Walter F. Roch von Pembrokeshire gestern abend Vertagung des Unterhauses beantragte, lenkte er die Aufmerksamkeit auf die ernsten Folgen des Aushebens von Feldarbeitern zur Erntezeit für die Armee. Er sagte, daß er mit Briefen von Farmern überschwemmt worden sei, welche die möglichen schweren Folgen des Vorgehens der Regierung behandeln und drohen, ihr Vieh auf die Erntefelder zu treiben, wenn sie die nötigen Arbeiter nicht erhielten. Er erklärte, daß die Ackerbaukomitees nicht willige Parteien gewesen seien, als 30,000 Arbeiter aufgerufen wurden, wofür Sir Auckland Geddes, Minister für nationalen Dienst, allein verantwortlich sei.

Rowland E. Prothero, Präsident der Ackerbaubehörde, sympathisierte mit den von Roch ausgesprochenen Beschwerden, aber betonte die alles übersteigende Notwendigkeit von Männern für die Armee. Ueberall herrsche Mangel an Menschenmaterial, sagte er, aber wesentliche Industrien müßten ihren Teil von Manneskraft für die Armee liefern. Leute, die jetzt gewonnen werden, würden Ende September kämpfen, was vielleicht der kritische Moment sein werde. Die Regierung erachte die Notwendigkeit von Männern größer als jede andere Rücksicht, selbst die auf Nahrung.

Mehrere der Mitglieder kritisierten die Regierung, weil sie Männer nach nur dreimonatlicher Ausbildung an die Front sendet.

A. Bonar Law, der Regierungsfürsprecher im Haus, sagte, die Regierung erkenne an, daß die Männer und Knaben im Nachteil dadurch seien, daß sie nach solch kurzer Ausbildung kämpfen müssen, aber Großbritannien sei während des ganzen Krieges behindert gewesen, weil es eine Armee von Grund auf habe errichten müssen. Er sagte, daß 30,000 Mann, die wesentliche Macht repräsentierend, welche zum Bilden von drei oder vier Kampfdivisionen nötig sind, verlangt werden.

Wenn erkannt werde, so fuhr er fort, daß die ganze deutsche Strategie dieses Jahres die sei, die britischen Reserven zu ermüden, so müsse anerkannt werden, daß es die erste Pflicht der Regierung sei, „zu sichern, daß wir in dieser Kampagne nicht geschlagen und in nichts leiden werden, was wir nächstes Jahr tun mögen." Die Schwierigkeiten, Menschenmaterial zu erlangen, werden jeden Monat größer. Es sei unmöglich, solche Schwierigkeiten durch Diskussion im Unterhaus zu entscheiden, welches der Regierung das Recht der freien Handlung geben müsse. Herrn Rochs Antrag wurde verworfen.

Lloyd George sendet Wilson Glückwünsche.

London, 5. Juli. — Premier Lloyd George hat an den Präsidenten Wilson folgendes Telegramm gesandt: „Ich habe soeben gehört, daß 100 Schiffe in den Ver. Staaten vom Stapel gelassen wurden. Herzliche Glückwünsche zu dieser großartigen Errungenschaft."